

wetten, sie werden sich nicht überschlagen haben, Achmed wieder einzufangen. Niemand im Nahen Osten legt sich gerne mit Terrororganisationen an. Ich muss jetzt davon ausgehen, dass ich mich nicht getäuscht habe. Der Mann, den ich gesehen habe, ist Achmed.«

Die beiden Männer schwiegen.

»Schöne Scheiße«, sagte Hendriksen schließlich. »Der Auftrag, den wir angenommen haben, erfordert unsere ungeteilte Aufmerksamkeit.«

»Wem sagst du das?«

Wieder schwiegen die beiden, und wieder war es Hendriksen, der als Erster sprach.

»Was gedenkst du zu tun?«

»Keine Ahnung. Ich muss mir die Sache erst mal gründlich überlegen.«

»Wenn Achmed sich an dir rächen will, behindert das unsere ganze andere Arbeit. Zumal er weiß, wo er dich finden kann, schließlich hat er dir schon einmal seine Mörderbande auf den Hals gehetzt.«

Claasen nickte zustimmend. »Natürlich hast du recht. Deshalb müssen wir als erstes prüfen, ob ich mich nicht doch geirrt habe. Ich weiß nur noch nicht, wie wir das anstellen können.«

»Ich hätte eine Idee«, sagte Hendriksen. »Ich werde zum Vier Jahreszeiten gehen und mich im Foyer aufhalten und so tun, als würde ich auf jemanden warten. Wenn ich diesen Bärtigen sehe, werde ich ihn unauffällig fotografieren. Dann können wir ihn mit den Bildern, die wir hier von Achmed haben, vergleichen.«

»Es bleibt uns nichts anderes übrig. Trotzdem, überwachen sollten wir ihn schon.«

»Leider reicht unsere Rentnergang für eine Beobachtung rund um die Uhr nicht aus. Was hältst du davon, wenn wir eine Detektei, die auf solche Aufgaben spezialisiert ist, hinzuziehen?«

»Eine Möglichkeit. Bevor wir eine Entscheidung treffen, sollten wir erst eine Nacht darüber schlafen.«

»So machen wir es«, stimmte Hendriksen zu.

Claasen verabschiedete sich und ging zu seinem Apartment hoch.

Er bereitete sich ein Abendessen aus gekochter Penne, die er noch im Kühlschrank hatte, sowie Eiern und Speck. Die kalte Penne schüttete er in eine Bratpfanne und briet sie mit Rapsöl an. Darüber goss er drei verquirlte Eier, gab Speckwürfel und etwas Salz dazu, vermischte alles, und fertig war das Abendessen.

Er verzehrte die einfache Mahlzeit gleich aus der Pfanne. Ein helles Flensburger sorgte für die nötige Untermalung.

Nachdem er die Küche aufgeräumt hatte, ging er mit zwei weiteren Flaschen Bier ins Wohnzimmer, setzte sich auf die Couch, öffnete eine Flasche und griff nach einer Fachzeitschrift, die sich mit Nahkampfausbildung befasste. Richtig bei der Sache war er jedoch nicht. Seine Gedanken wanderten immer wieder zu Achmed zurück. War der Terrorist tatsächlich seinetwegen nach Hamburg gekommen?

Je länger er darüber nachdachte, desto unwahrscheinlicher erschien ihm dieser Gedanke. Einen Anschlag auf ihn hätte er auch durch seine vielfältigen Hamburger Kontakte veranlassen können. Weswegen war er dann hier? Wie auch immer man das

Problem betrachtete, es führte zu keinem Ergebnis. Über eines war er sich jedoch im Klaren: Was auch immer Achmed vorhaben mochte, er musste aus dem Verkehr gezogen werden.

Claasen versuchte Hendriksen telefonisch zu erreichen, doch der ging nicht ans Handy. Es sandte ihm eine SMS, in der er ihn über seine Überlegungen informierte. Danach wählte er die Privatnummer von Kriminaldirektor Hans Friedel, seinem Freund. Friedel war Leiter der Abteilung für Tötungsdelikte oder volkstümlicher ausgedrückt: der Mordkommission. Sie kannten sich schon viele Jahre, seit Friedel sein Ausbilder auf der Polizeiakademie gewesen war. Ihre Freundschaft hatte nur während der Zeit, in der Claasen als Agent des BND im Außeneinsatz gearbeitet hatte, auf Eis gelegen.

»Na, du Fahnenflüchtiger?«, begrüßte ihn Friedel. »Hast du die spartanischen Einkünfte eines Staatsdieners gegen die vollen Geldtöpfe eines Privatunternehmers getauscht?«

»Könnte fast so aussehen. Der Hauptgrund war jedoch, dass die Sonderkommission Cold Cases in deine Abteilung eingegliedert werden sollte, und mich wollte man zum Sicherheitsberater des Innensensors machen. Ich und ein Schreibtischhengst – unvorstellbar. Da habe ich lieber die Konsequenzen gezogen und bin gegangen. Du hättest die Freudenfeuer sehen sollen, als ich meine Frühpensionierung einreichte. Den hohen Herren waren meine freizügigen Auslegungen der Dienstvorschriften schon lange ein Dorn im Auge.«

»Das kann ich mir lebhaft vorstellen. Aber du rufst doch nicht nur an, um mir deinen Leidensweg beim LKA zu schildern.«

»Wie immer hast du recht. Kannst du dich noch an den Namen Achmed erinnern?«

»Wenn du den Terroristen meinst, dann ja. Soviel ich weiß, sitzt er auf Zypern hinter Schloss und Riegel. Weshalb fragst du?«

»Weil ich mir schon dachte, dass ihr beim LKA mal wieder nicht auf dem Laufenden seid. Achmed sitzt nicht mehr im Hochsicherheitstrakt in Nikosia. Er ist mit Unterstützung seiner Anhänger ausgebrochen. Was das Ganze aber brisant macht, ist, dass ich ihn heute Nachmittag gesehen habe, wie er im Hotel Vier Jahreszeiten verschwand.«

Einen Augenblick blieb es still, dann fragte Friedel: »Wiederhole das noch einmal.«

»Du hast richtig gehört. Er ist sicher nicht hier, um einer Friedensbewegung beizutreten.«

»Verdamnte Scheiße, du kannst einem schon den Abend verderben. Ich nehme an, du erwartest jetzt von mir, dass ich aktiv werde.«

»Schöner hätte ich es nicht formulieren können.«

»Bist du sicher, dass du ihn gesehen hast? Für mich sehen die meisten Männer aus dem Nahen Osten gleich aus. Vor allem, wenn sie sich mit ihren Bärten tarnen.«

»Sicher, ja – zu fünfundneunzig Prozent.« Claasen berichtete, was er am Nachmittag gesehen hatte.

»Klingt überzeugend. Dann will ich mal die Maschinerie anlaufen lassen, damit uns der Vogel nicht wegfliegt, bevor wir unseren Einsatz starten.«

»Tu das, ich werde mich inzwischen auf die Couch legen und darauf warten, bis du mir sagst, dass ihr den Vogel im Käfig habt. Viel Glück, und denkt daran: Achmed ist höllisch gefährlich. Er wird nicht eine Sekunde zögern, sich den Fluchtweg freizuschließen.«

»Ich weiß. Aber in eines der vornehmsten Hamburger Hotels können wir nicht einfach nach SEK-Manier reinmarschieren. Verdammt, Arne, hättest du nicht jemand anderes anrufen können?«

»Ich verkehre nur mit den Besten.«

»Schluss jetzt, ich muss den Leiter des LKA, den Polizeipräsidenten und den Senator für Inneres informieren und werde mir anhören müssen, worauf ich alles Rücksicht nehmen muss.«

»Sag ihnen, die Information käme von mir.«

»Das wird sich kaum vermeiden lassen. Ich höre schon die Tobsuchtsanfälle, wenn ich deinen Namen nenne.«

»Viel Glück, Hans. Ich drück dir die Daumen.«

Ironie und Sarkasmus waren aus Claasens Stimme verschwunden.

Die Lage entwickelte sich, wie Friedel angenommen hatte. Der Leiter des LKA und der Polizeipräsident reagierten auf die Information, dass die Meldung von Claasen stammte, mit mühsam zurückgehaltenem Ärger. Als Profis ließen sie sich jedoch nicht in ihrer Verantwortung beeinflussen. Anders war es beim Senator für Inneres. Er sah nicht nur schlechte Presse, sondern auch einen politischen Skandal voraus, sollte die Polizei mit Einsatzkräften das renommierte Hotel Vier Jahreszeiten stürmen. Beides würde seinen Ruf als Politiker beschädigen und seine Wiederwahl in Frage stellen. Also wies er die Polizei an, mit größtmöglicher Rücksicht auf die Gäste vorzugehen. Außerdem sollte der Einsatz mit einem Minimum an Beamten und ausschließlich in Zivil erfolgen. Alle Vorbehalte des Polizeipräsidenten und des Leiters des LKA, dass diese Anordnung die Sicherheit der Polizisten gefährde, wischte der Politiker vom Tisch. Die erregte Debatte endete damit, dass der Polizeipräsident die Anweisung schriftlich haben wollte. Diese Forderung fasste der Innensenator wie ein Misstrauensvotum auf. Der Polizeipräsident tat nichts, um die Situation zu entschärfen, sondern bestand auf seiner Forderung. Der Innensenator gab zähneknirschend nach. Danach waren beide Beamte überzeugt, dass das Arbeitsklima zwischen Politik und Polizeiführung in naher Zukunft eisig sein würde.

Mit der Durchführung des Einsatzes wurde Friedel betraut. Er hatte es vorausgesehen und ein Team aus seinen Kriminalbeamten und Kräften des SEK gebildet. Der Leiter des SEK wurde ihm beratend zur Seite gestellt.

Friedel sperrte als erstes den Bereich um das Hotel weiträumig ab. Das war bei Nacht und ohne Verkehr möglich. Eine zweite Gruppe hielt mit jeweils zwei Beamten alle Ausgänge des Hotels besetzt. Als Friedel die Meldung erhielt, dass alle Positionen einsatzbereit waren, ging er zum Hoteleingang. Die Drehtür war verschlossen, und er drückte auf die Klingel neben dem Eingang. Erst nach dem dritten Klingelzeichen

erschien ein verschlafen aussehender Mann. Friedel hielt seinen Polizeiausweis so, dass der Portier den Ausweis sehen konnte. Der Angestellte musterte das Dokument genau, schließlich drückte er auf einen Knopf neben der Tür und entriegelte sie. Er öffnete die Tür, blockierte jedoch mit seiner Person den Zutritt.

»Was kann ich für Sie tun?«

»Das erkläre ich Ihnen drinnen. Hier besteht auch in der Nacht die Gefahr, dass uns jemand hören kann. Die Männer hinter mir sind ebenfalls Polizeibeamte und werden sich ausweisen.«

Der Portier gab den Eingang zögernd frei. Die acht Polizisten in Zivil zeigten, während sie in das Foyer traten, ihre Ausweise.

Friedel trat an den Portier heran. »In Ihrem Hotel befindet sich ein international gesuchter Terrorist.« Er zog ein Foto aus der Tasche und reichte es dem Portier. »Erkennen Sie diesen Mann?«

»Ja, den habe ich schon einmal gesehen.«

»Unter welchen Namen hat er eingekcheckt?«

»Das weiß ich nicht. Ich bin nur der Nachtportier. Ich müsste im Computer nachsehen.«

»Tun Sie das.«

Der Portier ging hinter die Anmeldung, fuhr einen Computer hoch und ging mit der Maus eine Liste durch.

Nach einer Weile leuchteten seine Augen auf.

»Ich glaube, ich habe ihn. Vor drei Tagen hat ein Ali ben Yussuf eingekcheckt. Er hat in Zimmer 433 gewohnt. Nach den Unterlagen hat er heute Nachmittag ausgecheckt.«

»Wie hat dieser Yussuf ausgesehen?«

»Das kann ich Ihnen nicht sagen. Ich habe ihn nicht gesehen.«

»Dann rufen Sie jemanden an, der ihn gesehen hat«, verlangte Friedel.

»Jetzt?«

»Natürlich jetzt.«

Der Nachtportier griff zögernd zum Telefon und wählte eine Hamburger Nummer.

Sobald der Portier mit seinem Teilnehmer verbunden war, sagte Friedel mit Nachdruck: »Geben Sie mir den Hörer ... Hier spricht Kriminaldirektor Friedel vom LKA. Heute Nachmittag hat bei Ihnen ein Gast mit Namen Ali ben Yussuf ausgecheckt. Können Sie sich an den Mann erinnern? ... Gut, wie sah er aus?« Friedel schwieg, während der Mann am anderen Ende der Leitung sprach. »Sie sagten, er war in Begleitung eines anderen Mannes, der ebenfalls ausgecheckt hat? ... Können Sie ihn beschreiben? ... Danke für die Auskunft. Entschuldigen Sie die Störung.«

Friedel wandte sich an den Nachtportier. »Sie haben Glück, wir werden Ihre Gäste heute nicht stören.«

Er drehte sich um und verließ das Hotel. Draußen schaltete er sein Funkgerät sein.

»Hier Alpha eins an alle. Der Einsatz wird abgebrochen. Die Zielperson befindet sich nicht mehr im Hotel. Melden Sie sich bei den Einsatzfahrzeugen zurück.«

Als Nächstes verständigte er den Leiter des LKA und den Polizeipräsidenten über den fehlgeschlagenem Einsatz. Als letztes holte er sein privates Handy aus der

Hosentasche und berichtete Claasen von dem Misserfolg.